

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Erzgerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Vöbe Bad Homburg v. d. G.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Dorotheenstraße 24

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Nonparelle-
zeile kostet 15 Bfa., auswärts 20 Bfa., im Kleinmetall
92 mm breit 50 Bfa. — Die Einzelnummer 10 Bfa.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 53

Dienslag, den 4. März 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Für das deutsche Buchdruck- und Zeitungsgewerbe wurde, wie Berliner Blätter melden, nach langwierigen Verhandlungen am Sonntag ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen. Er läuft zunächst bis zum Jahre 1932.

— Der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, Gandhi, hat dem Vizekönig von Indien durch Sonderkurier ein achtseitiges Ultimatum überbringen lassen. Die im Falle der Ablehnung der indischen Forderungen in Aussicht genommenen Maßnahmen werden nicht näher dargelegt.

— Der englische Kronprinz ist in Ostafrika, wo er auf einer Jagd sich befindet, an Malaria erkrankt. Die Krankheit verläuft normal.

— In Südkalifornien wurden in einer Stunde 22 Erdbeben verspürt. Es herrscht große Panik. Mehrere Personen wurden verletzt. Ein Sachschaden von mehreren hunderttausend Mark wurde angerichtet.

— In New Orleans brach im Hafen Großfeuer aus. Mehrere Werften und Baumwollspinnereien wurden vernichtet. Der Schaden beträgt drei Millionen Dollar.

Von den nationalen Minderheiten.

Eine der wichtigsten Fragen der internationalen Politik in der Nachkriegszeit ist die des Schutzes der nationalen Minderheiten. Deutschland ist daran besonders stark interessiert, denn alle Staaten, die nach dem Weltkrieg neu geschaffen worden sind und fast alle alten Staaten, die durch den Krieg neue Gebiete und neue Einwohner hinzugewonnen haben, haben Menschen deutschen Stammes und deutscher Kultur innerhalb ihrer Grenzen. In Litauen und den übrigen früher russischen Randstaaten, ferner in Polen, der Tschechoslowakei, in Südbanien, Rumänien, Italien, Frankreich und Galizien — überall sind geschlossene deutsche Minderheiten vorhanden, die zum Teil — wie in der Tschechoslowakei — Millionen deutscher Stammesbrüder umfassen. Ihre Lage ist oft sehr schwierig, weil man ihnen das Naturrecht auf Muttersprache und Stammeskultur verweigern will. Deutschland hat deshalb, wie man sich erinnert, auch die Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten im Völkervertrag (bis 5000 Völk.) bedroht, und hat damit ein recht heftiges Eisen angefaßt. Denn es stellte sich bald heraus, daß die Entente-Staaten sehr wenig davon wissen wollten, obwohl das Recht der Minderheiten doch angeblich eines ihrer Kriegsziele gewesen war.

Auf einer Konferenz der Internationalen Union der Völkerbündigen, zu der zahlreiche politische Persönlichkeiten aus ganz Europa in Brüssel erschienen waren, erstattete eine Holländerin, Frau Valler van Boffe, Bericht über eine Reise, die sie zum Studium der Minderheitenfrage gemacht hatte. Diese Reise hatte sie durch Italien, Südbanien und durch Rumänien geführt. Frau Valler van Boffe führt in ihrem Bericht u. a. aus:

In Italien ist die Lage der Minderheiten hoffnungslos. Italien hat die Minderheitsverträge nicht angenommen, leugnet die gegebenen Versprechen und führt aus militärischen Gründen gewaltsam die Italianisierung der Deutschen und Slowenen durch. Auf das Verbot der deutschen Sprache in der Schule folgte die Verfolgung des deutschen Sprachunterrichts in der Familie, die Namen müssen bis auf die Grabsteine italianisiert werden; wer seinen Namen nicht ändert, wird mit hoher Geldstrafe (bis 5000 Lire) bedroht, erhält keine Briefe, wird auf alle mögliche Weise schikaniert, ja, kann sogar verbannt werden. Unzählige Personen wurden unter einem geringfügigen Vorwand in die Verbannung geschickt, aus der sie selten gesund zurückkehrten. Mit welcher Grausamkeit Italien vorgeht, zeigen die Vorfälle bei den Wahlen im vergangenen Jahr, wo die Minderheiten durch Faschistentruppen zur Wahlurne getrieben wurden. Dabei kam es in Bologna zu einem Handgemein zwischen jungen Deutschen, wobei ein Faschist getötet wurde. Als Strafe wurde ein junger Minderheitler zum Tode, ein anderer zu 30-jähriger Kerker verurteilt.

Der Bericht der Frau Valler betont ferner, daß die Lage in den beiden anderen Ländern, die sie besucht habe, eine ganz andere sei, insofern, als die Regierungen durch die Minderheitsverträge gebunden seien und wenigstens grundsätzlich den Schutz der nationalen Minderheiten anerkannt. Die slowenische Bewegung in Südbanien beansprucht für alle slowenischen Minderheiten Schulen, die bis zu einem gewissen Grade obligatorisch sein müßten, d. h., daß die ursprünglichen slowenischen Einwohner nicht zwischen der slowenischen und deutschen Schule wählen dürfen, sondern verpflichtet sind, die Kinder in slowenischen Schulen zu schicken. Wer zur slowenischen Minderheit gehört, werde auf Grund der sogenannten „Namensanalyse“ festgestellt. Diese erfolgt, indem die Eltern befragt werden. Man befragt die Eltern, die ihre Kinder für eine Minderheitenschule einschreiben wollen, nach dem Familiennamen ihrer Eltern und der anderen Familienmitglieder, und die Schulbehörde entscheidet dann nach ihren Angaben, ob das Kind der Nationalität angehören soll, für welche man eine Minderheitenschule geschaffen hat. Diese Namensanalyse führt jedoch zu ähnlichen Klagen wie in Oberösterreich, weil dadurch die freie Elternwahl ausgeschlossen wird. Die Namensanalyse sei jedoch nicht die einzige Klage gegen das

Die innerpolitische Krise.

Verschärfung des Krisenzustandes. — Ausscheiden der völksparteilichen Reichsminister? — Die Demokraten wollen vermitteln. — Eine wichtige Kabinettsitzung. — Kommt die Weimarer Koalition?

× Berlin, 3. März.

Der Beschluß der Deutschen Volkspartei, an der ablehnenden Stellungnahme gegenüber der Erhebung eines Notopfers festzuhalten, hat die schlechende Krise in der Reichspolitik verschärft.

In politischen Kreisen wird mit einem Rücktritt der völksparteilichen Minister — Finanzminister Dr. Wolkenhauer und Außenminister Dr. Curtius — gerechnet. Ein Rücktritt des Gesamtkabinetts soll, mit Rücksicht darauf, daß die Entscheidung über die wichtigen Young-Gesetze vor der Tür steht, vermieden werden.

Ein Vermittlungsvorschlag.

Die deutsch-demokratische Reichstagsfraktion hat nach vierstündiger Beratung einen Beschluß gefaßt, in der sie die Erhebung von direkten Steuern ablehnt und auch die Vedenken gegen das Notopfer teilt. Angesichts der „ungebreuerten Grinsen der Lage“ stellt sie aber den Vermittlungsvorschlag zur Erörterung, ob nicht ohne Nachteil für die Kapitalbildung die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit durch einen einmaligen und provisorischen Notbeitrag zur Linderung der gegenwärtigen Finanznot beitragen und zugleich einer günstigen wirklichen Finanzreform den Weg bereiten könne.

Dabei müsse gewährleistet werden, daß die Mehrzahl im Jahre 1931 zurückerstattet wird, etwa in der Weise, daß für eine Reichsanleihe ausgedrängt wird, die bei der Steuerentrichtung im Jahre 1931 in Zahlung genommen werden muß. Dabei wäre gleichzeitig festzustellen, daß die Erleichterung des Haushalts im Jahre 1931 (durch Wegfall der 450 Millionen Ausgaben) zu einer Senkung der direkten Steuern benutzt wird.

Dieser Vermittlungsvorschlag will also, daß das Notopfer vom Reich wieder zurückerstattet wird, es käme dann auf eine Art Zwangsanleihe hinaus.

Die Reichsregierung berät.

Nach einer Funkmeldung aus Berlin ist das Reichskabinett am Montag vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten. Die Beratungen galten der durch die Beschlüsse der Deutschen Volkspartei und der Demokraten geschaffene Lage.

Schulregime in Südbanien. Anstatt, daß die Kinder in den staatlichen Schulen in deutscher oder ungarischer Sprache Unterricht erhielten, erhielten sie nur einige ergänzende Stunden in Deutsch oder Ungarisch. Bei gemischtem Schulbetrieb würden Parallelklassen für Minderheiten, oft sehr schlecht untergebracht. Der südbanische Unterrichtsminister habe ihr allerdings erklärt, daß er bereit sei, den Minderheiten alles zu gewähren, was ihnen in den Verträgen versprochen sei. Bis jetzt sei aber kein Antrag zur Gründung einer Minderheitenschule auf Kosten der Minderheit eingereicht worden. Es hänge also nur von den Minderheiten selber ab, damit die Regierung die Erlaubnis gebe, private Minderheitenschulen zu gründen. Frau Valler van Boffe zweifelt aber nicht an dem guten Willen Südbanien.

In Rumänien sei die Lage der Minderheit außerordentlich kompliziert und die Klagen der Minderheiten seien zum Teil eine Frage der inneren Politik geworden. Die letzten Wahlen hätten der Minderheit einen gewissen politischen Einfluß gesichert. Für die Sachsen in Transilvanien sei das rumänische Joch außerordentlich schwer, besonders vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus, und die Agrarreform habe die für sie lebenswichtige Frage ihrer Existenz ihrer Schulen, Kirchen und sonstigen kulturellen Einrichtungen auf das schwerste bedroht. Den Schwaben in den früheren ungarischen Gebieten ginge es aber verhältnismäßig gut, da sie von den Rumänen gegen die Ungarn unterstützt würden. Für die Ungarn sei die Lage sehr viel anders. Die Agrarreform habe geradezu die Form einer nationalen Rache angenommen, die sich gegen Unschuldige wende.

Abg. Dr. Hellpach mandatsmüde.

Er scheidet aus dem Reichstage aus.

Wie gemeldet wird, ist der demokratische Reichstagsabgeordnete Universitätsprofessor und Staatspräsident a. D. Dr. Hellpach, seinen Austritt aus der demokratischen Reichstagsfraktion erklärt und sein Reichstagsmandat niedergelegt.

In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß das Zentrum nicht daran denke, nun etwa sich zur Abstimmung über die Young-Gesetze bereit zu erklären, ohne daß vorher der Haushalt für 1930 aufgestellt worden ist. Man weist vielmehr darauf hin, daß es dem Zentrum mit seiner Stimmenthaltung im Ausschuss bei der Abstimmung über die Young-Gesetze völlig ernst gewesen sei. Man wird damit rechnen können, daß im Reichskabinett die denkbar größten Anstrengungen gemacht wurden, um ein Ausscheiden der völksparteilichen Minister zu vermeiden.

Im äußersten Falle aber glaubt man in Kreisen der Regierung, sich auch mit der Weimarer Koalition behelfen zu können, die die Young-Gesetze zusammen mit einem von Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten verantworteten Reichshaushalt im Reichstag anzunehmen hätte. Nach der Parteilichkeit glaubt man sich zur Not mit der Weimarer Koalition hierbei begnügen zu können, zumal die Bayerische Volkspartei mit dem Zentrum zusammengehen würde, während man andererseits nicht damit rechnet, daß die Deutsche Volkspartei im Falle des Ausscheidens ihrer Minister gegen die Young-Gesetze stimmen würde. Ob allerdings in einem solchen Falle eine Regierung der Weimarer Koalition die Annahme der Young-Gesetze lange überdauern würde, wäre eine andere Frage.

Amlich wird mitgeteilt: Am Montag wurde in einer Ministerbesprechung unter dem Vorsitz des Reichszuglars über die Deckungsvorschläge zum Reichshaushaltsplan 1930 beraten.

Die Verhandlungen über die Steuergesetze und Steuererleichterungsmaßnahmen für 1931 und die damit zusammenhängenden Fragen werden fortgesetzt.

Man ist wieder zuverlässlicher.

Nach der Ministerbesprechung wird in Regierungskreisen die Lage wieder etwas zuverlässlicher beurteilt. Jedenfalls soll nichts unverändert bleiben, um eine Krise zu vermeiden. Bemerkenswert ist, daß in der amtlichen Verlautbarung über die Ministerberatung, an der übrigens Minister Curtius krankheitshalber nicht teilgenommen hat,

zum ersten Male von einer Steuersenkung für 1931 die Rede ist. Gerade an diese Tatsache knüpft sich bei den übrigen Regierungsparteien die Hoffnung, daß der Widerstand der Deutschen Volkspartei doch noch in irgendeiner Form überwunden werden könne. Man glaubt im übrigen, daß, falls im Kabinett morgen nachmittag Beschlüsse zum Haushalt gefaßt werden sollten, diese nicht noch einmal an die Parteien herangetragen, sondern endgültig sein würden und als fertige Vorlage den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden sollen.

Hellpach wird aber Mitglied der Demokratischen Partei. Wie von führender Stelle der Partei erklärt wird, richtet sich die Mandatsüberlegung Hellpachs nicht gegen die Demokratische Partei.

Hellpach, der auch seine sonstigen Ämter in der Partei niedergelegt hat, habe vielmehr erklärt, daß er unzufrieden mit dem mangels Fortschritt wichtiger Arbeiten des Reichstages sei, so u. a. der Reichsreform, der Wahlreform und der Reform des Parteiwesens. Für ihn zeige sich daher im Reichstag keine geeignete Wirkungsmöglichkeit, und er glaube, daß er außerhalb des Parlaments und frei von den Pflichten der Parteiämter besser in der Lage sein werde, für seine Ideen auf diesen bedeutenden Gebieten eintreten zu können.

Die Zollfriedenskonferenz.

Privatbesprechung.

Im Rahmen der Zollfriedenskonferenz in Genf finden gegenwärtig fortgesetzt private Besprechungen zwischen dem Konferenzpräsidenten, den Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse und den Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes statt, um eine Lösung für die weiteren Konferenzarbeiten zu finden. Das Ergebnis der Besprechungen wird dahin zusammengefaßt, daß eine Verbesserung der Lage der Konferenz festzustellen sei. Zur Zeit liegen zahlreiche Vorschläge von englischer, französischer, italienischer und holländischer Seite vor, die im wesentlichen eine Stabilisierung der Handelsverträge und eine Verständigung über die autonomen Zolltarife zum Gegenstand haben.

Eine große Schwierigkeit bildet nach wie vor die Verschiedenheit zwischen den Zolltariffsystemen und den europäischen Kontinentalstaaten auf der einen Seite und England und allem (England auf der anderen Seite). Die Gesamttenz der Konferenz liegt in der Richtung der Rückkehr zu dem System der langjährigen Handelsverträge der Vorkriegszeit.

Das zweite Kabinett Lardieu.

Das Regierungsprogramm.

Das Regierungsprogramm des neuen Kabinetts Lardieu, das der Ministerpräsident am Mittwoch nachmittag in der Kammer verlesen wird, befaßt sich in der Hauptsache mit innerpolitischen Fragen, da die Außenpolitik in keinem Punkte von der des ersten Kabinetts Lardieu abweichen wird.

Außerdem hat sich auch die Vierparteiregierung Chautemps mit den Grundlinien der französischen Außenpolitik einverstanden erklärt, so daß mit einer Opposition bezüglich des Young-Plans, der Londoner Konferenz, der Saarverhandlungen sowie der Genfer Zollbesprechungen wohl kaum zu rechnen ist. Die Finanzpolitik wird den breitesten Raum in der Regierungserklärung einnehmen. Das neu errichtete Haushaltsministerium wird mit dem Finanzministerium in ständiger Fühlungnahme stehen, um eine nutzbringende Finanzreform durchzuführen.

Der Putsch in Venezuela

und der Dampfer „Kallé“.

Die Voruntersuchung über die abenteuerliche Fahrt des Hamburger Dampfers „Kallé“, der, wie erinnertlich, bei den vorjährigen Unruhen in Venezuela eine wenig erfreuliche Rolle gespielt hat, ist nunmehr vom Hamburger Gericht abgeschlossen und die Kallégefahr festgesetzt. Sie richtet sich gegen den Besitzer des Schiffes, den Medber Prentzau, und den Kapitän Sippitt.

Die Anklage geht davon aus, daß die Angeklagten die Mannschaft des Schiffes überlistet hätten, indem man ihr eine harmlose Fahrt versprochen, während es sich tatsächlich um die Durchführung eines revolutionären Putsches in Venezuela handelte. Die Hauptverhandlung soll Anfang April beginnen.

Politische Tageschau.

Ein angeblicher Schritt des Margerites bei Dr. Curtius. Wie französische Blätter melden, ist der französische Botschafter in Berlin, de Margerie, wegen der Haltung Dr. Schachts in Rom beim deutschen Außenminister vorstellig geworden. Hierzu schreibt der „Grenzboten“, Dr. Curtius habe auf die Unabhängigkeit des Reichsbankpräsidenten hingewiesen, der französische Botschafter habe jedoch den deutschen Außenminister daran erinnert, daß das Reich freiwillig die Verpflichtung übernommen habe, den Young-Plan zu erfüllen, und daß die Rheinlandräumung nach wie vor der Erfüllung des Young-Planes untergeordnet sei. (Es handelt sich wahrscheinlich um die Erklärung Dr. Schachts in Rom, die deutschen Verwaltungsratsmitglieder zur V. J. J. könnten erst ernannt werden, wenn der Young-Plan vom Reichstag genehmigt worden sei. Im übrigen ist an Berliner zuständiger Stelle von einem Schritt des französischen Botschafters bei Dr. Curtius in dieser Angelegenheit nichts bekannt. Die Schriftleitung.)

13 Verhaftungen in Madrid. In Verfolg von Straftatbeständen in Madrid wurden von der Polizei 13 Verhaftungen vorgenommen, unter denen die des Journalisten und Schriftstellers Louis Galvo und die des Professors der Rechte an der Madrider Universität, Garcia Lopez, hervorgehoben sind.

Die Präsidentenwahl in Brasilien. Die Wahl des neuen brasilianischen Präsidenten ist nach Berichten aus Rio de Janeiro ohne ernsthafte Zusammenstöße verlaufen. Die beiden Kandidaten Dr. Julio Prestes, der von dem zurückgetretenen Präsidenten Dr. Washington Luis nominiert wurde und Dr. Getulio Vargas, der die liberale Vereinigung vertritt, haben sich in allen wichtigen Wahlbezirken heftig bekämpft. Die Ergebnisse einzelner Bezirke sind noch nicht vollständig. Dr. Vargas hatte in Rio Grande do Sul in den ersten Wahlergebnissen eine überwältigende Mehrheit, die sich aber mittlerweile stark abgeschwächt. Während Dr. Prestes in Sao Paulo 142 000 Stimmen erhielt, konnte Dr. Vargas nur 25 000 Stimmen auf sich vereinigen. Man nimmt an, daß Dr. Prestes gewählt wird.

Das deutsche Handwerk im Februar.

Eher Verschlechterung. — Kein Karnevalsgeschäft. — Das Vorkunwesen. — Die Schwarzarbeit.

Wie vom Reichsverband des Deutschen Handwerks geschrieben wird, hat auch die Lage des Handwerks im Februar keine Besserung erfahren, eher ist eine Verschlechterung eingetreten. Im Baugewerbe hielt die Geschäftslage unverändert an. Die strengen Sparmaßnahmen der Behörden sowie die Kapitalknappheit der privaten Bauunternehmer hinderten den an sich möglichen Beginn der Bautätigkeit. Die Bekleidungs- und Nahrungsmittelhandwerke hatten in starkem Maße unter der großen Arbeitslosigkeit zu leiden. Ungünstig wirkte sich für die Beschäftigung namentlich der Bekleidungshandwerke auch der außerordentlich späte Termin des Osterfestes aus. Von der sonst belebenden Wirkung des Karnevals auf einzelne Handwerksberufe wird in diesem Jahre nichts berichtet. Durch die zahlreichen Konkurse und Vergleichsverfahren sowie Zwangsvollstreckungen, die in sehr vielen Fällen zu einem fruchtlosen Ergebnis führen, wurde das Handwerk ebenfalls stark betroffen.

Dazu kommt, daß das Vorkunwesen unter dem Druck der allgemeinen Not immer weiter um sich greift und ausstehende Forderungen immer schwerer einzuziehen sind. Die Konkurrenz der Schwarzarbeit hat ebenfalls infolge der großen Arbeitslosigkeit in bisher noch nicht beobachtetem Maße zugenommen und schädigt das Handwerk schwer.

Daß unter diesen Verhältnissen die Preise für Handwerksarbeiten weiterhin außerordentlich gedrückt waren, kann nicht wundernehmen.

Grober Unfug.

Kein neuer Brief des Düsseldorf Mörders.

Von dem Organ der Kommunistischen Partei „Freiheit“ in Düsseldorf wurde bekanntgegeben, daß in ihrer Redaktion ein neuer Brief des Düsseldorf Mörders eingegangen sei. Dieser Brief soll Beschreibungen des Täters, seinen Lebenslauf sowie die Schilderung wie er zu seinem Verbrechen gekommen

ist, enthalten. Die Mordkommission hat sofort nach Erscheinung des Artikels sich bemüht, die Ueberlassung des Briefes zu erreichen. Die Herausgabe des Briefes wurde aber verweigert, weil er inzwischen verschickt worden sein soll. Der in der „Freiheit“ erschienene Auszug des Briefes wurde mit den Schriftzügen des echten Mörderbriefes verglichen.

Die vorläufige Prüfung hat ergeben, daß der Schreiber dieses neuen Briefes nicht mit dem Schreiber der bekannten echten Mörderbriefe identisch ist.

Hochzeit und Tod.

36 Personen im See ertrunken.

In Swieniany im Wilnaer Gebiet ereignete sich ein inwärtiges Unglück. Eine Hochzeitsgesellschaft, die aus 36 Personen bestand, befand sich in stark angeheiztem Zustand auf dem Heimweg. Um den Weg abzukürzen, nahm die Gesellschaft, die in zwei Bauernfuhrwerken Platz genommen hatte, den Weg über einen zugefrorenen See. Als die Wagen sich gerade in der Mitte des Sees befanden, brach die Eisschicht und die vollbesetzten Fahrzeuge stürzten ins Wasser. Alle 36 Personen kamen ums Leben.

Hellpachs Nachfolger im Reichstag.

Berlin, 4. März. Als Nachfolger des früheren badischen Staatspräsidenten Dr. Hellpach (Heidelberg), der sein Reichstagsmandat niedergelegt hat, tritt als nächster Bewerber auf der Reichsliste der Demokratischen Partei der Klempnermeister W. A. Tschäp (Königsberg) in den Reichstag ein. Wartschat war bereits früher längere Zeit Reichstagsmitglied.

Auf der Suche nach einer gemeinsamen „Steuerplattform“. Berlin, 4. März. Im Reichskabinett wurden neben den Steuerentlastungsmaßnahmen für 1931 gewisse Vermittlungsvorschläge erörtert, die dazu dienen sollen, die Gegensätze innerhalb der Reichsregierung in der Frage der zu bedenkenden 100 Millionen für die Arbeitslosenversicherung zu beheben und auch für die Regierungskationen eine gemeinsame Steuerplattform abzugeben. Soweit derartige Pläne in irgendeiner Form auf eine direkte Steuer hinauslaufen, werden sie auch in der Form der Zwangsanleihe von der Deutschen Volkspartei abgelehnt, können also nicht als geeigneter Weg zur Vermeidung einer Regierungskrise angesehen werden.

Verschärfter Konflikt im Baugewerbe.

Berlin, 4. März. In Erwiderung auf die kürzlich von Arbeitgeberseite des deutschen Baugewerbes ausgesprochene Gesamtkündigung der verschiedenen Lohnverträge hat nach einer Mäntelung der Vorstand und Beirat im Deutschen Bauarbeiterverband, Sitz Hamburg, beschlossen, bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen im deutschen Baugewerbe nicht nur Lohnhöhungen, sondern auch eine Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern. Außerdem sind die Mitglieder angewiesen worden, jede Überstundenarbeit zu verweigern.

Ein deutscher Kohlendampfer bei Terschelling gesunken.

Amsterdam, 4. März. Ein deutscher Kohlendampfer ist im dichten Nebel bei der Terschellinger Bank mit dem schwedischen Dampfer „Gudur“ zusammengestoßen und gesunken. Die Besatzung konnte vom „Gudur“ gerettet werden und befindet sich auf dem Wege nach Djumiden.

Furchtbare Bluttat eines Schwertriebsbesetzten.

Schneidemühl, 4. März. In dem Städtchen Tarnowke hat sich eine furchtbare Bluttat abgespielt. Der Kriegsinvalide Willi Reinst hat seinen beiden Söhnen aus erster Ehe, zehn und acht Jahre alt, mit einer Art lebensgefährliche Stropfverletzung beigebracht. Er verübte die Tat in der Nacht, während seine Ehefrau auf einem Maskenball war. Reinst verließ dann die Wohnung und begab sich zu seinem Bruder, der jedoch gleichfalls auf dem Maskenball war. Reinst schlug ein Fenster ein, um so in die verschlossene Wohnung zu gelangen. Dort richtete er erheblichen Schaden an, indem er mehrere Scheiben zertrümmerte. Völlig erschöpft wurde er schließlich am Morgen von seinen Verwandten in der Wohnung aufgefunden. Er ist noch nicht vernunftfähig. Reinst soll in eine Nervenheilanstalt überführt werden. Er war zum dritten Male verheiratet. Bereits im Herbst 1929 hatte er mehrere Selbstmordversuche gemacht.

Schweres Verkehrsunlück bei Altenburg.

Zwaidau, 4. März. Der 26jährige Garagenmeister Rudolf Dohner aus Plauen stieg auf der Fahrt zur Leipziger Messe mit seinem Motorwagen bei Mosel in der Nähe von Altenburg bei dichtem Nebel mit einem entgegenkommenden großen Kraftwagen zusammen. Der Motorwagen wurde in den Straßengraben geschleudert, überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Die 53jährige Mutter des Führers, Frieda Dohner, erlitt dabei schwere Verletzungen und starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Die 23jährige Braut des Dohner, Meta Siegel, war sofort tot, während Dohner mit leichten Verletzungen davonkam. Der Kraftwagen stürzte gleichfalls in den Graben, doch blieben der Führer und die Insassen unversehrt.

Freitod der Privatskretärin von Direktor Becker.

Frankfurt a. M., 4. März. Fräulein J. A. S. J., die langjährige Privatskretärin des ehemaligen Direktors Becker von der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs A. G., wurde in ihrer Dienstwohnung im Hause der Frankfurter Allgemeinen tot aufgefunden. Man nimmt an, daß sie den Freitod durch Leuchtgas oder Veronal gefunden hat. Nähere Motive der Tat sind nicht bekannt.

Mord an einem südlawischen Journalisten in Paris.

Paris, 4. März. Montag früh bei Morgenrauschen wurde in einem Pariser Hotel der 28jährige südlawische Journalist Joseph Werner, gebürtig aus Serajewo, auf rätselhafter Weise ermordet. Die Wörternin sah einen Mann durch den Ganggang laufen und verschwinden. Der Vorgang spielte sich so schnell ab, daß sie keine Personalbeschreibung geben konnte. Die Polizei stellte fest, daß in der vergangenen Woche wiederholt mehrere Personen sich nach Werner erkundigt und nach seiner Zimmernummer gefragt hätten. Man schließt daraus, daß es sich um einen von langer Hand vorbereiteten Mord, entweder einen persönlichen Rachakt oder einen politischen Anschlag handelt.

□ Schreckstat eines Selbstmörders. Eine furchtbare Bahnunfall verübte der 25jährige italienische Maurer Gamba in Cannes. Gamba, der seit vier Jahren mit einer um 40 Jahre älteren Bäckerin verheiratet war, hatte in der letzten Zeit schon oft Anzeichen von Geistesstörung gegeben. Seit zwei Tagen hörten Nachbarn aus der Wohnung häufig Hilferufe dringen und sahen die Polizei ins Kennnis. Als man nun dichten Rauch beobachtete, der durch die Türspalte drang, rief man die Feuerwehr, die sich gewaltsam Eingang verschaffen mußte. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Feuerwehrleuten. In der Küche saß die Frau auf einem Stuhl gefesselt mit durchschnittenen Adern. Vor ihr auf dem Fußboden lag der Mann mit einem Gas Schlauch im Munde, während eine umgekippte Lampe das Feuer in der Wohnung verbreitete. Die Frau war bereits tot. Der Mann gab noch Lebenszeichen von sich, starb aber auf dem Transport ins Krankenhaus.

□ Schwere Ausschreitungen auf einem französischen Rennplatz. Auf dem Rennplatz von Vorely bei Marseilles kam es zu schweren Ausschreitungen der Zuschauer, die sich mit einer von der Jury gefällten Entscheidung in einem Pferderennen nicht einverstanden erklärten. Als an der Nummer 10 der Name des Pferdes, dem nach Ansicht der Zuschauer der Preis zu unrecht zugesprochen war, hoch ging, durchbrachen etwa 6000 Zuschauer die Umzäunung und zerstörten sämtliche Hindernisse auf dem Rennplatz. Dann wandten sie sich gegen die Tribünen und zerstörten sämtliche Baracken und Tribünen in Brand. Die sofort herbeigekommene Feuerwehr hatte große Mühe, das Feuer Herr zu werden. Der Schaden beläuft sich auf 300 000 Franken.

□ Schweres Flugzeugunglück bei Paris. In der Nähe von Paris ereignete sich ein Flugzeugabsturz, durch den die beiden Insassen, zwei junge Zivilflieger, lebensgefährlich verletzt wurden. Die Maschine rutschte in einer scharfen Kurve in einer Höhe von 50 Metern ab und wurde vollkommen zertrümmert.

□ 137 Fischer auf einer treibenden Eisboje. In Astrachan sind 137 Fischer auf einem Eisblock ins Meer abgetrieben worden.

□ Kommunistenaufruhr in New York. Zum drittenmal innerhalb kurzer Zeit ist es in New York zu ersten kommunistischen Aufrührungen gekommen, die polizeiliches Eingreifen erforderlich machten. Auch unter den Kommunisten selbst, die verschiedenen Richtungen angehören, kam es zu Zusammenstößen, wobei bedeutender Sachschaden angerichtet wurde. 40 Polizisten trennten die Streitenden mit Gummistockpölen. Bei den Verhaftungen wurden 90 Dynamitpatronen gefunden, die während eines für den kommenden Donnerstag vorbereiteten Putsches zur Explosion gebracht werden sollten.

Sport-Nachrichten.

Fußball.

Die Trostrunde.

In Anbetracht des Länderspiels fanden nur in der Trostrunde Gruppe Südost zwei Spiele statt. V. f. R. Heilbronn schlug Phönix Karlsruhe 3:0 und 1860 München fertigte Bahn Regensburg 4:0 ab, was aber am Tabellenstand dieser Gruppe nichts ändert.

Hockey in Süddeutschland.

S. C. 1880 Frankfurt — Griesheim Elektron	5:1
S. C. 1880 Jugend — Düsseldorf S. C. Jugend	1:1
Damen: Eintracht — S. C. Stuttgart	1:2
Damen: T. 1860 Ref. — F. S. W. I.	3:1
Offenbacher S. C. — T. S. W. 1860 Marburg	1:2
T. G. 1878 Heidelberg — V. f. R. Mannheim	4:1
F. S. W. Frankfurt — S. C. Stuttgart	1:1

Turner-Handball im Mannheimer Turngau.

Die Meisterschaftsspiele in den einzelnen Klassen des Turngaues Mannheim sind erledigt, bis auf das Schlusspiel das die Mannschaft des Gaues in der Jugendklasse zwischen Zahn Radarau und T. 46 ermitteln soll. Auch die Meisterschaftsspiele in der Aufsteigklasse sollte nun ihre Entscheidung gefunden haben, da der Einbruch der Turngemeinde Reisch auch vom Oberschiedsgericht des Gaues abgelehnt wurde, so daß die Tabelle keine Änderung mehr erfahren wird. Damit ist der T. 46 Gaumeister mit einem Punkt vor der Turngemeinde Reisch. Beide Mannschaften sind in ihrem Können gleich, so daß es nur zu begrüssen wäre, wenn, wie beabsichtigt, die beiden ersten Vertreter des Mannheimer Turngaues sich mit Erfolg an den Aufstiegsspielen zur Kreismeisterschaft beteiligen können. Der vergangene Sonntag brachte den Spielverfehr auf ein Minimum herab. Es fanden sich lediglich drei Mannschaften der Tg. Rheinau und Tg. Reisch gegenüber. Hier mußte sogar die vorjährige Meisterklasse-Mannschaft eine knappe Niederlage durch die Aufsteigklasse einstecken. Die Ergebnisse: Tg. Rheinau — Tg. Reisch 2:3, zweite Mannschaften 0:6 und Jugendmannschaften 4:1.

Internationales Schwimmspektakel in Berlin.

Im Kunst- und Turnspringen war dem Ägypter Simaila der Sieg nicht zu nehmen. Zweitworte wurde Pluman, Dritter Neumann. Einen erbitterten Kampf gab es in der 4 mal 100 Meter-Lagen-Schiffel zwischen Borussia Elberfeld, Borussia Magdeburg, den die Helene nur knapp für sich entscheiden konnten. Im Rüdenschwimmen der Damen über 100 Meter siegte Fr. Strubel. Berlin in der Zeit von 1:30,2 Min. Im 100 Meter Freistil bewies der ungarische Meister Varany seine Überlegenheit. Er gewann in der in Berlin bisher noch nicht geschwommenen Zeit von 59,8 Sekunden vor Schubert Breslau und Abrecht-Magdeburg. Das zweite Freistilschwimmen war eine Magdeburger Angelegenheit. Hier siegte Schulz in 1:04 Min. Erwarteter Sieger wurde im Brustschwimmen über 200 Meter Heinz-Hellas Magdeburg in 3:01,8 Min. Dem deutschen Meister Köppers war das 100 Meter-Rüdenschwimmen nicht zu nehmen. Überlegen siegte er in 1:11 Min. Ebenso sicher war der Sieg der Meisterin Reni Gekens im 100 Meter-Freistilschwimmen. In der Schlussstaffel holte sich Hellas-Magdeburg wieder einen Sieg, so daß alle Herrenstaffeln von Magdeburg gewonnen wurden.

Neue deutsche Ringer-Erfolge in Stockholm.

Bei den Stockholmer Ringerkämpfen waren die deutschen Ringer, soweit sie auf die Matte kamen, durchweg erfolgreich. Im Leichtgewicht errang Spetling-Dortmund einen Punktsieg gegen den Tschechen Jindrich-Maur. Földes-Hamburg gebrauchte nur 35 Sekunden, um seinen Gegner, den Norweger Nielsen im Weltgewicht zu werfen. Im Mittelgewicht gab es einen deutschen Punktsieg. Krämer war dem Tschechen Barand über die ganze Distanz überlegen, konnte ihn aber nicht entscheidend besiegen und mußte sich mit einem Punktsieg zufrieden geben.

Vokales.

Bad Homburg, den 4. März 1930.

Aschermittwoch.

Verflungen ist die buntfarbige Fröhlichkeit des Karnevals, vorbei sind Maskeraden und Nummernschau, „Gedenke o Mensch, daß du Staub bist und wieder zurückkehrst zum Staube“, heißt es nun! Die Asche ist seit altersher das Symbol der Vergänglichkeit und der Buße und der Aschermittwoch war schon in frühchristlichen Zeiten der herbe Tag der Einkehr und Selbstbesserung.

Darf es da wunder nehmen, daß sich auch der Volksbrauch, der in früheren Jahrhunderten viel reger war wie in unserem modernen Zeitalter der Maschinen, des großen Vultages bemächtigt hat, der denn auch in allen deutschen Landschaften gleich dem Todestag des Herrn, dem Karfreitag, als ein Unglückstag gilt. Am Aschermittwoch wird sich der heftigste Bauer hüten, Vieh auszutreiben oder zu verkaufen, denn der Aberglaube will wissen, daß dann das ganze Jahr kein Glück im Stall sein werde. Im Vogelland läßt man an diesem Tag überhaupt die Arbeit im Stall ruhen, das Vieh wird nur gefüttert, um es in seiner Ruhe nicht zu stören. Die erzgebirgische Bäuerin und in neuerer Zeit auch die Heimarbeiterin in den Gegenden, die für ihre schönen Spitzen berühmt sind, läßt die Arbeit am Aschermittwoch ruhen, ja sie legt noch nicht einmal die Stube, da sie glaubt, der Boden werde sonst von der Asche grau. In Bayern streut man die geweihte Asche auf die Felder, die besser sei für die junge Saat wie drei Tage Regen und Sonnenschein. Andererseits soll auch Kohnsamen am Aschermittwoch gefät vortrefflich gedeihen, besonders dann, wenn man unter die Erde ein wenig geweihte Asche streut.

Häupter wie mein Kopf,
Blätter wie mein Schurz,
Dorschen (Strünke) wie mein Wein,
Bringt mir die Asche fein.“

Mag die rheinhessische und Pfälzer Bäuerin dann wohl, während man wieder im Schwarzwald die Meinung hören kann, „Aschermittwochsaat gedeiht nicht“, an sich auch verständlich, da um diese Zeit der Winter im Schwarzwald seine Rechte noch lange nicht an den Frühling abgetreten hat. Wie am Aschermittwoch das Wetter war, so hält es sich das ganze Jahr“, sagt man in Franken, und in Thüringen heißt es: „Wie der Aschermittwoch wittert, so wittert's die ganzen Fasten“. Wenn's aber am Aschermittwoch regnet, so wächst das ganze Jahr keine Frucht, sondern nur Asche, glaubt man in der Altmark. Aber auch im angemanden symbolischen Sinn kennt das Volksaprichwort den Aschermittwoch. Von einer unsauberen Familie sagt man in der Schwäbischen Alb: „Es ist da immer Aschermittwoch“, während es im Rheinland von einem Pechvogel heißt: „Bei ihm kam Aschermittwoch, ehe Fastnacht war!“ Von einem Verschwenker heißt es in der Uckermark: „Er wird schon seinen Aschermittwoch noch erleben“, und wenn einer im Vogelsberg zu lustig ist, so dämpft man die laute Freude mit dem sprichwörtlich gewordenen: „Dir wird am Aschtag auch der Kopf bestreut!“ Wenn „Opfern und Aschermittwoch auf einen Tag fällt“, dann werden im Elsaß die unmöglichsten Sachen möglich, und wenn einer das „Aschenskreuz am ganzen Körper“, dann ist er nach Gleiches der Volksbrauch ein armer Teufel, den man nur schwer helfen kann. Für ihn braucht dann der Aschermittwoch auch nicht zu kommen, den man dem Ueberwältigten im Tauberggrund herbeiwünscht. Schließlich darf auch noch kurz auf die verschiedenen Buhprozeffionen am Aschermittwoch in deutschen Landen hingewiesen werden, die sich da und dort als letzter Rest der mittelalterlichen Buhgänge erhalten haben. Man findet sie noch in Süddeutschland, in der Schweiz und in Tirol, während man in Norddeutschland die letzten Aschermittwochprozeffionen meist schon vor der Reformation abgehalten hat.

R. M.

Kurhaushealer. Das Gasspiel des Neuen Opern-Theaters Frankfurt a. M. am nächsten Sonntag, den 9. März, mit dem beliebten Kindermärchen „Rotkäppchen“, darf ein erhöhtes Interesse deshalb beanspruchen, weil diese Bühne die anerkannt besten Märchenvorstellungen bietet, in der kleinen 9-jährigen Fieselfabrik tatsächlich ein Wunderkind befiht. Sie spielt das „Rotkäppchen“ so bezaubernd, daß nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen enthusiastisch sind und aus dem Staunen nicht herauskommen. Auch die gesamte Frankfurter und Darmstädter Presse äußerte sich in begeisterten Worten über diese fabelhafte Leistung.

Der zweite Konzertzklus. An anderer Stelle wurde schon darauf hingewiesen, daß der von der Kurverwaltung vorgesehene zweite Konzertzklus mit einem Sonntag, den 16. März, stattfindenden Konzert des Pianari-Quartells beginnen wird. Über die Qualitäten dieses Quartells haben wir unsere Leser bereits eingehend unterrichtet. Es ist zu hoffen, daß die Mähehaltungen der Kurdirektion, die stets darauf bedacht ist, Künstler von Rang nach Bad Homburg zu bekommen, durch einen vollbesetzten Saal belohnt werden. Karten für den Abend sind noch an der Kurhauskasse erhältlich.

Fastnachtdienstag in Bad Homburg. Nur einmal im Jahre ist Karneval. Denjenigen, die noch einmal nach Herzenslust vergnügen sein wollen, wird hierzu der Toresschluß noch manche Gelegenheit geboten. Das Male der Karnevalsveranstaltungen im Kurhaus wird die heutige „Vehle Maskenball“ sein. — Der Männergesangsverein Bad Homburg hält heute abend im Saalbau seinen Bürgermaskenball ab. In vielen Homburger Lokaltälten wird heute abend ebenfalls Faschlsrummel stattfinden.

Katholischer Jünglingsverein. Heute abend, abe 8¹¹ Uhr Krappelhoffe. Aderallkommando alarmiert. Also Gefahr besteht. Sämliche Männer werden gesopht. Raffiniert dekoriert. Der Zauberkünstler im Zirkus Lohkapo ist gemietet. Weltbormeister Kinn- hat sein Ercheinen zugesagt. Großfilmaufnahme: der Mord und seine Abundung. Vielleicht Raketenfahrt

auf den Mond. Also ein vielversprechender Abend. Kommt alle in bunten Kostümen. Es läßt ein der Zirkusdirektor Thibaha.

Der Volkschor Bad Homburg ladet seine Mitglieder und Gönner zu seinem heutigen Maskenball im „Römer“ ein.

Der Ob- und Gartenbauverein Bad Homburg hält am Montag, den 10. März, abends 8¹¹ Uhr, im Lokale „Johannisberg“ seine Jahreshauptversammlung ab. Die Tagesordnung ist im heutigen Inseratenteil bekanntgegeben.

Sellpa. Programm bis einschließlich Mittwoch: Die Schloßer „Der moderne Casanova“ und „Unsere Liebe war Sünde“, ferner Wochenschau. Mittwoch nachmittags 4 Uhr, findet eine Volksvorstellung bei ermäßigten Preisen statt.

Die Orisgruppe der Kleinrentner Bad Homburg hält morgen nachmittags von 3–4 Uhr im Rind'schen Siff ihre Sprechstunde ab.

Aus Nah und Fern.

Δ Naheim. (Tagung der Hoteliers.) Die Hotina (Hotel-Industrie) hielt hier ihre General-Versammlung ab. In dem Jahresbericht, den der Vorsitzende Eilermann erstattete, wird betont, daß die Saison 1929 infolge der ungünstigen Wirtschaftslage die Erwartungen nicht erfüllt habe. Die Gäste hätten sich erheblich längere Zeit als früher in Naheim aufgehalten, und sich in starkem Maße von den Hotels zu den Privatvermietern gewendet. Lebhaft begrüßt wurde von der Versammlung die Mitteilung, daß die Industrie- und Handelskammer Friedberg sich für die Einrichtung des Fernsprech-schnellverkehrs eingesetzt hat. Von einer Eingabe des Reichsverbandes der deutschen Hotels an den heftigsten Landtag betr. die Notlage und steuerliche Belastung der Saisonbetriebe wurde mit Interesse Kenntnis genommen.

Δ Limburg. (Diebstähle auf einem Friedhof.) Auf dem Friedhof in Nievern (Lahn) wurden an verschiedenen Gräbern die eisernen Grabkreuze abgebrochen. Als Täter wurde ein Althändler festgestellt, der die Kreuze als Altmaterial nach Koblenz verkaufte.

Δ Dillenburg. (Vom Motorrad überfahren und getötet.) Ein in Gönners zu Besuch weilendes fünfjähriges Kind wurde beim Spielen auf der Straße von einem Motorradfahrer umgefahren. Es erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb nach der Einlieferung in das Dillener Krankenhaus. Den Motorradfahrer trifft keine Schuld.

Δ Stedda. (Töblicher Unglücksfall.) Hier ereignete sich auf dem Bahnhof ein schweres Unglück. Ein Mann geriet beim Ueberqueren der Weife zwischen zwei Wagen. Beim Zusammenprall der beiden Wagen kam er zwischen die Räder, wobei ihm die linke Brustseite eingedrückt wurde. Der Schwerverletzte schleppte sich noch etwa 30 Meter weiter fort, brach dann aber bewußtlos zusammen. Man schaffte ihn sofort ins Krankenhaus nach Dernbach, wo er einige Stunden nach seiner Einlieferung starb.

Δ Bad Ems. (Aus Sorge in den Tod.) Infolge wirtschaftlicher Notlage entlebte sich hier ein Stadtverordneter, Vater von 8 Kindern. Er war Hausbesitzer, jedoch wurde die Miete vom Wohlfahrtsamt für von diesem veranlagte Krankenhauskosten beschlagnahmt.

Δ Mainz. (3000 Liter Wein ausgelassen.) Zwischen Wörstadt und Sulheim geriet ein Lastkraftwagen, der mit sechs Halbfäß Wein beladen war, in einer Kurve ins Schleudern und stürzte um. Die gesamte Ladung fiel auf die Straße, so daß die Häuser zerbrochen und der Wein größtenteils auslief. Der Wagenfahrer und ein Mitfahrer kamen unverletzt davon.

Δ Oppenheim. (Hohes Alter.) Altbürgermeister und Ehrenbürgermeister Herrn. Schmidt konnte seinen 75. Geburtstag begehen. Dem Jubilar, der nahezu 30 Jahre Mitglied des Provinzialparlamentes der Prov. Rheinhessen war und der 27 Jahre der Stadt Oppenheim als Bürgermeister vorstand, wurden zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche zuteil.

Friedrich Hendel †.

Nach seinem Lande in Hengsdorf im Westerwald starb der Gründer der Hendel-Werke, Kommerzienrat Friedrich Hendel, im Alter von fast 82 Jahren.



Mit Kommerzienrat Hendel ist einer der markantesten Erscheinungen des deutschen Wirtschaftslebens verschieden. Nach einer gründlichen kaufmännischen Lehre in einer heimischen Fabrik in Eiserfeld wurde Hendel einige Jahre später Leiter eines Teiles dieser Fabrik. Von 1874/75 war er Teilhaber einer hiesigen Lack- und Farbengroßhandlung. 1876 legte Kommerzienrat Hendel den Grundstein zu seinem heutigen Unternehmen. Im Jahre 1878 erfolgte die Verlegung des Betriebes nach Düsseldorf-Stadt und wieder einige Jahre später nach Düsseldorf-Vollhausen. Der Verlust trifft das Haus selbst besonders schmerzhaft, zumal von einigen Wochen sein Sohn, Dr. h. c. Friedrich Hendel, der damalige Leiter der Hendel-Werke, in Unkel an Rhein starb.

Welt und Wissen.

Der neue Schnelldienst Hamburg–New York.

— Mit der Fahrt des Dampfers „Hamburg“ hat die Hamburg-Amerika-Linie ihren neuen wöchentlichen Schnelldienst Hamburg–New York eröffnet. Am 21. März wird das zweite Schiff, der Dampfer „Albert Ballin“, wieder in Dienst gestellt, am 25. April folgt der Dampfer „New York“ und am 30. Mai schließlich Dampfer „Deutschland“. Von diesem Zeitpunkt ab wird jeden Freitag um 10.30 Uhr von Cuxhaven ein Ballin-Schiff abfahren und jeden Sonnabend mittags bzw. nachmittags von Southampton bzw. Cherbourg die Fahrt über den Ocean nach New York antreten, das am folgenden Sonnabend erreicht wird.

Das Gewicht der Erde — 5960 Trillionen Tonnen

— Das Gewicht der Erde bestimmt man durch ihre Anziehungskraft. Professor von Jolly-München benutzte eine höchst empfindliche Waage, an deren Schalen zwei weitere mit einem mindestens 20 Meter langen Draht befestigt waren. Er legte einen Metallgegenstand erst in eine obere, dann in eine untere Schale und wog jedesmal: unten ist er schwerer, weil dem Erdmittelpunkt näher. Aus dem Unterschied läßt sich die Anziehung der Erde und ihr Gewicht berechnen. Es beträgt: 5960 Trillionen Tonnen. Das zuerst gefundene sogenannte spezifische Gewicht (Gewicht von 1 Kubikzentimeter) ist 5,05. — Man konnte auch das Gewicht des Mondes mit 73,5 Trillionen Tonnen berechnen. Dazu benutzte man die Beobachtung der Störungen, welche der kleine Planet Eros bei seinem Umlauf um die Sonne durch unseren Mond erleidet.

Kurze Notizen.

Von Wollfett (Lanolin) spricht bereits der ältere Plinius, der beim Vesuvausbruch 79 n. Chr. umkam.

Guarana ist eine kakaofarbtige Frucht Brasiliens und wird wie Kakaos verwendet. Sie ist unserer Rohkastanie verwandt.

Ameisen sammeln Körner, fressen sie aber nicht gleich, sondern zerkauen sie nach Goethe erst zu einer zuckerhaltigen krümeligen Masse, dem Ameisenbrot.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 3. März.

— **Effektenmarkt.** Die Börse begann die neue Woche mit einer gewissen Widerstandsfähigkeit. Jedoch war die Kursbildung uneinheitlich. Abgesehen von der innerpolitischen Krise bestimmten auch die Berichte der Preussischen Handelskammern über die Verschlechterung der Konjunktur, wenn auch die Leipziger Messe sich etwas besser anzulassen scheint, als man allgemein erwartet hatte. Im weiteren Verlaufe konnte sich eine kleine Belebung durchsetzen. J.-G. Farben 165,75 G. — 166,25 Pf., Mannesmann 193¹/₂ (+ ¹/₂) auf die Berichte über Dividendensteigerung (siehe befond. Meldung). Schudert 188,50; Siemens 250 G. — 256,25 Pf., AEG 106, Reichell 152,25 (+ 2), Waldbach 200,50. Gegen Schluß ließ das Geschäft völlig nach, obwohl die Kurse weiter leichte Erhöhungen zeigten.

Frankfurter Devisen.

Ämtliche Frankfurter Notierungen vom 3. März 1930.

London	20,347	Paris	16,378
Amsterdam	167,790	Schweiz	80,785
Stockholm	112,350	Spanien	50,770
New York	4,1873	Prag	12,400
Brüssel	58,310	Wien	58,930
Italien	21,930	Budapest	73,110

Die Notierungen verstehen sich in Goldmark für eine Einheit.

Tendenz: Lulltion.

— **Frankfurter Viehmarkt.** Ämtl. Notierungen. Bezahlt wurde für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark. Ochsen: a) vollfleisch, ausgemäst, höchst. Schlachtwert, 1. jäng. 0,54–0,57, 2. alt. 0,50 bis 0,53, b) sonst. vollfleisch. 1. jäng. 0,46–0,49; Bullen: a) jäng, vollfleisch, höchst. Schlachtwert 0,51–0,56, b) sonst. vollfleisch. od. ausgemäst. 0,49–0,53; Kälber: a) jäng, vollfleisch, höchst. Schlachtwert 0,15–0,18, b) sonst. vollfleisch. od. ausgemäst. 0,41–0,44, c) fleisch. 0,31–0,40, d) gering gen. 0,28–0,33; Färsen: (Kalbinnen u. Jung-rinder) a) vollfleisch, ausgemäst, höchst. Schlachtwert 0,56–0,59; b) vollfleisch. 0,52–0,55, c) fleisch. 0,48–0,51; Kälber: b) beste Mast- und Sauglälb. 0,73–0,76, c) mittl. Mast- und Sauglälb. 0,68 bis 0,72, d) geringe Kälber 0,60–0,67; Schweine (Lebendgewicht): a) Fetttschweine über 150 kg. 0,73–0,76, b) vollfleisch. von 120 bis 150 kg. 0,71–0,76, c) vollfleisch. von 100–120 kg. 0,74–0,77, d) vollfleisch. von 80–100 kg. 0,74–0,77, e) fleisch. von 60–80 kg. 0,72–0,75. Markttrieb: Rinder 1256, seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 34 Stück, insgesamt 1259 Stück, Ochsen 312, Bullen 61, Kälber 501, Färsen 318, Kälber 405:58 = 463, Schafe 55, Schweine 5149:274 = 5123. Marktverkauf: Rinder ruhig, ausverkauft. Schweine schleppend, Ueberstand. Kälber und Schafe ruhig, geräumt.

— **Frankfurter Produktenmarkt.** (Notierungen für 100 Mfo Parität Frankfurt.) Weizen, neuer 25,75–25,85, Roggen, neuer 17,00, Sommergerste 17,50, Hafer, neuer 15,50–15,75, Mais für Futterzwecke 15,25, Weizenmehl südd. Spez. 0 38,25–39,00, dto. niederrhein. 38,25–39,00, Roggenmehl 24,75–26,00, Weizenkleie 8,25, Roggenkleie 8,25, Erbsen 22–33, Linsen 35–80, Dett, gut, gesund, trocken 8,75, Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 4,80, dto. geb. 5,00, Treber, getrocknet, m. S. 12,00.

Briefkasten.

L. B. Die Volksnationale Reichsvereinigung, die seit kurzem auch einen Ortsauschuß in Bad Homburg besitzt, ist nicht identisch mit dem Jungdeutschen Orden.

Sterbetafel †.

Frau Wilhelm Köhler Wwe., geb. Fröhlich, 73 Jahre, Gonzenheim.

Aus aller Welt.

□ **Großfeuer in der Rostocker Altstadt.** In der Nacht wurde die Altstadt von einem Großfeuer heimgesucht, das in den Speichern der Firma Gimpel & Schellen ausbrach. In den Vorräten, die in den Speichern lagerten (Lumpen, Rohprodukte und Altpapier) fand der Brand reiche Nahrung. Die Feuerwehr mußte das Feuer mit 16 Rohren bekämpfen. Die aus Fachwerk gebauten Häuser der Umgebung waren in äußerster Gefahr. Es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

□ **Ein Fährschiff wird verlängert.** Das Fährschiff „Vergen“ der Eisenbahnfähre Straßund-Rügen wird zurzeit auf einer Stettiner Werft einem technisch interessanten Umbau unterzogen. Um das Schiff für einen ganzen Dampfer ausnahmsfähig zu machen, wird es um 6,6 Meter verlängert. Zu diesem Zweck wurde das Schiff auf die Hellinge der Werft geschleppt, wo es nun vorn und hinten durchschnitten und dann an beiden Seiten durch Einbauen eines neuen Stückes von je 3,3 Meter Länge vergrößert wird. Die Arbeiten werden in einem Monat vollendet sein.

□ **Schweres Motorradunglück.** Ein schweres Motorradunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in der Nacht auf der Landstraße zwischen Alschendorf und Papenburg. Passanten fanden das Gelände der Deverbrücke zerlegt vor und bemerkten in der Dever ein zertrümmertes Motorrad sowie eine männliche und eine weibliche Leiche. Man nimmt an, daß der Motorradfahrer mit seiner Mitfahrerin im dichten Nebel gegen das Gelände der Brücke fuhr und daß Beide in der Dever dann den Tod gefunden haben.

□ **92 Kinder bei einem Brand umgekommen.** Ein furchtbares Schadenfeuer wütete in der Nacht auf der Staatsdomäne Klein-Remerow. Das strohgedeckte Viehhaus wurde vollständig vernichtet. Es gelang nicht mehr, das Vieh zu retten. 92 wertvolle Milchkühe und Bullen kamen in den Flammen um.

um. Außerdem sind große Futter- und Strohvorräte vernichtet worden. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet.

□ **Der neue Burghauptmann der Wartburg.** Zum Nachfolger des im Herbst vorigen Jahres verstorbenen Oberburghauptmann Hans Lucas von Graunach wurde vom Stiftungsausschuß der Wartburg Dr. Hans von der Gabelentz-Puldingen gewählt. Der neue Burghauptmann stammt aus alten thüringischen Geschlecht und hat seine kunsthistorische Ausbildung auf den Universitäten München und Berlin genossen. Mehrere Jahre wirkte er als Privatdozent für Kunstwissenschaft an der Universität München. Von dort kam er nach Weimar, wo er zuletzt als Museumsdirektor tätig war, bis er eine neue Berufung als Leiter des Deutschen kunsthistorischen Institutes zu Florenz bekam. Der neue Burghauptmann befindet sich in der Mitte der 50er Jahre und tritt seinen Dienst voraussichtlich am 1. April an.

□ **Rosenmontagszug in Köln.** Prächtiges Frühlingswetter herrscht in Köln am Rhein und begünstigt die drei tollen Karrentage dieses Jahres. Bereits am Sonntag wählten sich dicke Menschenmassen durch die Stadt. Den Höhepunkt bildete der Rosenmontagszug, der in humorvoll künstlerisch aufgemachten Festwagen „Die Welt im Jahre 2000“ veranschaulichte Probleme der Technik, der Kommunalpolitik und des Verkehrs wurden in witziger Weise gelöst. Im Gegensatz zum letzten Jahre herrschte diesmal viel stärkeres Treiben der Kostümierten in den Straßen. Bereits in den frühen Morgenstunden hatte die Reichsbahn zahlreiche Sonderzüge aus der Umgebung eingelegt, die viele Fremde in die Stadt brachten.

□ **Polnische Deserteure an der deutschen Grenze festgenommen.** Bei Garzsee im Regierungsbezirk Marienwerder lief eine Gruppe polnischer Artilleristen in Uniform und mit voller Bewaffnung unter Führung eines Unteroffiziers über die deutsche Grenze und wurde von der Grenzpolizei festgenommen. Die Deserteure gaben an, daß sie wegen schlechter Behandlung aus Graudenz entflichtet seien.

□ **Die Not der russischen Flüchtlinge in Polen.** Wie von untrügender Seite verlautet, sollen die Meldungen über die Notlage an der polnisch-russischen Grenze im wesentlichen den Tatsachen entsprechen. Die polnischen Grenzbehörden wüßten nicht, was sie mit den russischen Flüchtlingen anfangen sollten. Der Wache werde es sehr schwer, die Flüchtlinge zurückzuweisen, da diese vollkommen ausgehungert seien und lieber sterben als nach Rußland zurückkehren wollten. Die Bauern hätten darum, ihnen entweder Schutz zu gewähren oder sie zu erschließen. Einzelne Bauernfamilien berichteten, daß ihre Dörfer dem Erdboden gleich gemacht worden seien. Nur wenige Einwohner hätten sich retten können, während die Mehrzahl den Tod gefunden habe. Im Lande herrsche eine immer mehr um sich greifende Gärung, die durch den Hunger wesentlich verstärkt werde.

□ **Zusammenstöße bei einer Heimwehrversammlung.** Der Heimatschutzverband Wien veranstaltete in dem kleinen Industriestadt Schwedat bei Wien einen Werbeaufmarsch und eine Versammlung unter freiem Himmel, wobei es wiederholt zu Zusammenstößen mit Sozialdemokraten und Kommunisten kam. Als die Heimwehrleute in Schwedat einmarschierten, wurden sie von den in den Straßen angesammelten Sozialdemokraten und Kommunisten mit Pfuirufen und Pfiffen empfangen und beschimpft. Die ersten ernstlichen Zusammenstöße ereigneten sich am Hauptplatz des Ortes, so daß die Gendarmerie den Platz mit gefülltem Bajonett räumen mußte. Während der Versammlung versuchten die Sozialdemokraten und Kommunisten, die Ansprachen zu stören, wobei es zu neuen Zusammenstößen kam, die sich beim Abmarsch der Heimwehrleute wiederholten. Die Gendarmerie nahm mehrere Verhaftungen vor.

□ **Schwerer Unglücksfall bei einem Karnevalsfest.** Bei einem Karnevalsfest in Angers ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Dreißig Musiker hatten auf dem Balkon eines Tanzsaales Aufführung genommen, als dieser plötzlich zusammenbrach und in den Saal hinabstürzte. Vier Musiker wurden dabei schwer verletzt. Unter dem Publikum drohte eine Panik auszubrechen.

Wohin gehen Sie heute abend?

Heute trifft sich Jung und Alt auf jeden Fall

Im Saalbau zu dem Maskenball

Denn nirgends kann es schöner sein

Als beim Homburger Männer-Gesangsverein!

Eintrittskarten Mk. 1.50

bei allen Mitgliedern und an der Abendkasse.

Baugeld zu 3% Jahreszinsen für Ihr Eigenheim

oder

Hypothekenschuldung durch Gewährung von Abkündigungs-Hypotheken zu 3 Prozent Jahreszinsen

erhalten Sie nach angemessener Wartezeit von der

„Wirtschaftshilfe“ A. - G. für Verwaltung und Finanzierung

Frankfurt a. M., Weserstraße 22

Fordern Sie Drucksachen gegen Einsendung von Mk. 0.50

Mitarbeiter überall gesucht.

Zu Ihrem neuen Kleide

benötigen Sie unbedingt ein neues, modernes

Korsett oder Corset

Größte Auswahl. Billigste Preise. Fachgemäße Bedienung.

Korsetten - Spezial - Geschäft

Luisenstr. 96 Käthe Abel Luisenstr. 96

Der Deutsche Rundfunk
hat seinen Programmteil
wieder um 8 Seiten erweitert!
nach wie vor die Zeitschrift
mit dem ausführlichsten
Funkprogramm der Welt!

Jede Woche
80 Seiten für 50 Pf. • Monatsbezug RM 2.-
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung
Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 2

Obst- und Gartenbauverein Bad Homburg v. d. H.

Montag, den 10. März, abends 8.30 Uhr im „Johannisberg“

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung:

1. Berlesung der Niederschriften.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Vereinsbaumfälligkeit betr.
5. Anträge.
6. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch der Mitglieder bittet
der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 5. März 1930, nachmittags 3 Uhr versteigere ich im Bayrischen Hof, Dorotheenstraße 24 öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung:

1. Ausschankbühnen, 1 Klavier, 1 Schreibisch, 1 Anrichte, 1 Kleiderschrank, 1 Grammophon, 1 Kredenz, 1 Trumeau, 1 Kommode, 1 Singernähmaschine u. a. m.

Bad Homburg, den 4. März 1930.

A. Voos, Obergerichtspollzieher
Saalburgstraße 4 I, Tel. 2608

Sie haben im Winter nicht zu Hause,
weil Ihr Badezimmer kalt ist.

Ein Gasheizofen hilft Ihnen
über diese Verlegenheit
rasch, sauber und billig
hinweg.

Fordern Sie vom Gaswerke
den kostenlosen Katalog Fachmannes.

Vertreter gesucht für
Holzrollen - Jalousien
Federzugrollen etc.
Verdunkelungsanlagen
Grüner & Co.
Neurode Eulengebirge

Obstbaum- Carbolineum

garantiert wasserfrei!
empfehl
Taunus-Drogerie
Carl Mathäus G. m. b. H.

Cafe Conditorei „Central“

Luisenstraße 8, Markt u. Rahm Telefon Nr. 2426

Kreppel mit Erdbeer und Aprikosen
gefüllt, sowie ungefüllt, Stück 10 Pf.

Während den Fastnachtstagen
ist das Cafe nachts geöffnet

Stets frisch im Ausschank das bekannte „Weilburger Export“ und „Kulmbacher Reichelbräu“
Preiswerte erstklassige Weine

Liköre

Spirituosen

Kurhaus-Theater Bad Homburg

Sonntag, den 9. März,
Uhr nachmittags einziger
Märchen-Gastspiel des

Neuen Operetten-Theaters Frankfurt am Main
Rotkäppchen

Frankf. Originalbesetzung mit der
Tanzgruppe. Die Kinder jubeln!
Erwachsene sind entzückt von
dieser Märchenaufführung, die jedes Kind sehen muß!
Titelrolle: Liesel Christ, das 9-jährige Wunderkind
Kleinste Preise von 50 Pf. an. Vorverk. Theaterkasse i. Kurhaus

Außergewöhnliches Angebot

- 1 Schlafzimmer
- 1 Speisezimmer
- 1 Küche

alles neu, bei Verh. wegen
zu jedem annehmbaren Preis
zu verkaufen.

Castellstr. 10. 1. Stod

RADIO!

Geräte aller Arten

(Teilzahlung)

Radio Braun Nachf.

Otto KRATZ, Elektro

Luisenstr. 96 Telef. 2104.

Druckfächer aller Art



liefern prompt
und sauber



Homburger
Neueste Nachrichten

Graue Haare

erhalten Naturfarbe und
glockenfrische ohne zu färben
seit 20 Jahren glänzend
währt. Näheres kostenlos
Sanitas, Zindorf/Bad
Kürtherstr. 30.



Der Maskenball.

Von
Ferdinand Voss.

(Nachdruck verboten.)

Die junge Frau Laura wäre gar so gern auf den Maskenball gegangen, und Arthur, ihr Gatte, lieber ins Konzert. Lange stritten sich die beiden deshalb herum, bis Arthur zu schimpfen begann und schließlich, davonliegend, doch nur, um von seinem „süßen“ Frauchen ausgelacht zu werden.

Frau Laura nahm nun schleunigst aus dem Koffer ein wunderschönes Maskenkleid, eines aus hellroter Seide, steckte sich noch einige Köstchen ins Haar und betrachtete sich dann wohlgefällig im Spiegel.

„Nun will ich aber wieder einmal gehörig mein Tanzbein schwingen“, murmelte sie dabei; „schade, daß mein dummes Männchen nicht mit will. Arthur tanzt nämlich so himmlisch!“ — Doch es klingelt.

Schnell sah Laura nach. Der Portier übergab ihr eine Karte. Sie war zwar an ihren Mann adressiert, aber zwischen ihnen gab es keine Heimlichkeiten. Und so las sie denn:

„Im Konzert alle Plätze besetzt. Gehen nun auf den Maskenball. Komme Du als Spanier, ich als Russe. Gruß Dein Freund
Willi.“

Da lächelte die junge Frau verschmitzt in sich hinein, legte das Köstchen auf ihres Mannes Vult und stob davon, um sich in einer Droschke nach dem Hotel fahren zu lassen. Sie wollte heute ihrem Lebensgefährten einmal einen kleinen Streich spielen und ihn gleichzeitig auf die Probe stellen, ob er ihr auch wirklich treu sei. Er hatte natürlich keine Ahnung, daß sie ein rosiges Maskenkleid trug.

Arthur war mit seinem Kerzer bald wieder fertig, lehrte zurück und erschaute nicht wenig, seine Frau schon nicht mehr zu Hause vorzufinden. Die mußte es eilig gehabt haben! Nun wollte er sie aber auch einmal eifersüchtig sehen! Sein Blick fiel auf das Schreibpult; er sah die Karte seines Freundes Willi. Nun war es ihm sogar nicht ganz unlieb, daß er nicht ins Konzert konnte, denn sein Frauchen sollte doch heute für ihren Eifersüchtelei gestraft werden. Schnell zog er sich vollends an, um den Freund aufzusuchen, der ihn schon vor der Haustür empfing.

„Aber Willi“, meinte Arthur nach der Begrüßung zu diesem, „mache du lieber den Spanier und ich den Russen. Meine Frau hat sicher deine Karte gelesen und vermutet mich unter dem Spanierkostüm. Doch ich möchte sie gern ein wenig eifersüchtig machen.“

Die beiden Freunde gingen daraufhin in einen Kostümladen. Nach einer Viertelstunde traten aus dem Laden ein hochgewachsener, schneidiger Russe und ein wilder, feuriger Spanier, dem Maskenball zuwendend.

Auf diesem herrschte schon reges Leben. Überall im Saale wogten die Pärchen wie Jünglingspaare auf und ab, maskiert in allen Trachten.

Frau Laura hatte schon längst aufgespaßt, ob denn der Spanier und der Russe nicht bald kämen. Sie wollte sofort den Russen nehmen, um auf diese Weise ihren Mann zu ärgern. Zwar hatte er ja auch keine Ahnung, daß seine Laura als Russe im Saale blühte, sondern er dachte einfach, sich eine seine Tänzerin zu holen, um auf diese Art seine Frau eifersüchtig zu machen.

Nun betreten also die beiden Freunde den Saal. Schon an der Tür wurde der Russe von einer rosafarbenen Maske beschlagen und diese beiden tanzten dann den ganzen Abend miteinander, bis sie sich endlich in eine entlegene Fensterbank zurückzogen und dort recht ausfallslos loriolierten, daß auch die schöne Laura beziehungsweise ihr Arthur es sehen sollten. Der Champagner floss dabei in Strömen.

Der Spanier kam auch einige Male vorbei, einen Scherz zuzulassen, um dann wieder im Strudel zu verschwinden.

„Eigentlich sonderbar“, dachte Frau Laura, „daß der Herr Spanier Arthur so gut aufgelegt ist und sich scheinbar gar keinen Kerzer anmerken läßt. Sollte er sich etwa ohne mich so gut amüsieren?“

Plötzlich schlug es zwölf Uhr. Die Masken mußten abgenommen werden. Auch der Russe und die Russe setzten sich nun gegenseitig ihr wahres Gesicht, — doch wie zwei Geprägte sahen sich die beiden an. Das war ja Arthur und das dort seine Laura!

Das junge Ehepaar hatte sich vom Schrecken bald wieder erholt, und, sich zärtlich umfassen haltend, schwor jeder Teil, nie mehr eigenförmig sein zu wollen.

Das süße Einmal.

(Nachdruck verboten.)

Das duftige Gewand, in dem sie in ihrer Mädchenzeit als Faschingsfee soviel Siege über die Schwachheit des männlichen Geschlechts errungen hatte, hatte es ihr angetan. Mit zärtlicher Lieblosigkeit drückte sie ihre brennenden Wangen in die Ärmel dieses Kleides, an dem noch der schwache Duft verweilter Blumen und verdufteter Parfüms hing. Es war freilich schon lange her, fünf Jahre, daß sie als Faschingsfee in diesem Kleide ihre Triumphe feierte. Aber schien es eine Ewigkeit. Freilich, damals war sie noch unverheiratet, schön, blühend. Heute? Oh, dieser alberne Spiegel, der alle Mädchen gleich so unverschämte vergrößerte, er lag, er lag ganz erbärmlich. Sie war noch schön, ganz gewiß! Sollte sie die Probe aufs Exempel machen? Ihr Gatte, der Pedant, war ja nun doch einmal verheiratet, trotzdem sie ihm sagte, wie gern sie zu dieser Redoute ginge.

Sie hatte sich auf der Redoute allzusehr amüsiert; sie kam, sah und siegte, und ein Duzend Männer jappelten im Garn ihrer Liebeshübschheiten. Einen wurde sie nicht los; dieser blieb Sieger. Sie wußte nicht, was das für eine geheimnisvolle Kraft war, die von diesem Manne ausging. Das war eben auch ein Mann, sprühend von Geist und Witz, ein fabelhafter Tänzer, ein Mann, höflich und welt erfahren. Ach, was war da ihr Mann für ein armseliger Mittagsmensch — fürchterlich wenn sie jetzt an ihn dachte.

Der Sieger durfte die Faschingsfee nach Hause bringen. Er sprach von lauter köstlichen Dingen; vom Verfall des Lebens, der das schönste Vorrecht des Carnevals sei, von dem süßen „Einmal“ einer Faschingsnacht. Er sprach so überzeugend, daß es gar keine Widerrede gab, und an der Haustür gab sie ihm die Schlüssel.

Im Wohnzimmer wurde das Licht angezündet. Sie standen sich gegenüber; er immer noch die Larve vor dem Gesicht.

Da wurde das Licht ausgedreht. Wenige Sekunden später wurde es wieder hell — sie blickte in das Gesicht ihres Mannes. Es war, als wenn ein menschlicher Körper in die Erde des Gemaches geschleudert würde; dann war ein leises Wimmern vernehmbar.

Eine Ehe war zerbrochen, eine Zukunft stürzte zusammen. Am Nebentisch schliefen die beiden Kleinen rubia ihren gerechten Rinder Schlaf.
Max Brech.



Fasching.

(Nachdruck verboten.)

Das ganze Jahr gestrebt, im Fasching wird gelebt. Man zahlt sein Geld. Zuletzt wird auch noch was verlegt. (Denn Verkleidung und das Narrenkleid sind Privilegien der Faschingszeit.) Je nach Geschmack ziehst du dich dann Original als Maske an. — Der eine, der wählt nur sein Kleid nach Helden der antiken Zeit. Ein Zweiter, dem Romanstil leht. Das Mittelalterlich erwählt. Der Teil der neuen Sachlichkeit macht neuerdings sich auch schon breit: Sechshöcker um die Tendenzen, ne Aurohube in den Händen. An dieser Maske steht ein Vllinder. Herr Meier geht als Sechshöcker. — Keine, Kognat, Selt und Bier, Konfett, Schlangen aus Papier, In Sälen, farbige beforiert. Wird gelangt, dann demaskiert: Narren sind wir allzumal Und einmal ist nur Carneval!

Will.



Maskenkostüme.

Von
Anne Marie Kämpel.

(Nachdruck verboten.)

Wer es einmal ausprobiert, kennt den Reiz des „Aus-seiner-Haut-jahren“, des Auslösens der eigenen Persönlichkeit und des Wiederauftauchens in anderer Gestalt. Alles, was das altgewohnte Dasein hemmend begleitet ist abgefallen: man ist neuerstanden und empfindet sich selbst zunächst ein wenig fremd und neu. Ist man das denn auch wirklich? Hundert Schalksteuereichen werden wach, verborgene Quellen beginnen zu strömen, und das Leben lacht aus unzähligen ebenso frohen, ebenso freigeordneten Herzen einem entgegen.

Nur muß man, um sich der Maskenfreude ganz hingeben zu können, ein Kostüm wählen, das einem äußerlich wie innerlich entspricht, und achtsam, der Laune die Fäden locken zu lassen, ohne aus dem Rahmen der erwählten Erscheinung zu fallen.



„Ach, wie kleine Wästel, aus Wergroßtauchfah! Schmitz.“

Die modernen Maskenkostüme kommen dieser Anforderung in weitem Maße entgegen; denn sie betonen das Individuelle und lassen der gestaltenden Phantasie breiten Spielraum. Aparte Farbenanstellungen und Linienführung ist ihr Hauptmerkmal — und daher herrscht das Grotesk vor, das größtenteils indischen und chinesischen Einschlag hat. Neben ihm behaupten sich die in neue Formen gebrachten und dadurch unserem Drange nach Stilisierung Rechnung tragenden, alten Typen des Pierrots, der Colombine, der Schächerin und manch andere noch, wie denn auch die alten, echten Reizkostüme hoch in Ehren stehen, während alle Pseudo-Romanik nachgeahmter Ritter und Edelsträuleins, Bagen und Rosen in der Versenkung verschwunden ist.

Man hat also reichliche Auswahl, wenn man sich maskieren will, und wird sein liebes Ich einer einnehmenden Prüfung unterwerfen müssen, ehe man sich für ein Kostüm entscheidet. Denn nur, wenn sein: Wahl von dem obersten Gesetz des Nummernzwanges bedingt war: aus der Verhüllung sein wahres Selbst erwachsen zu lassen, kann man des Faschingszaubers teilhaftig werden.

Aschermittwoch.



KARNEVAL

Zur Berufswahl.

Wer die Kaufmannstätigkeit erlernen möchte, der vernehme:

Viele Jungen und Mädchen überlegen in diesen Tagen gemeinsam mit den Eltern, welchen Beruf sie erlernen sollen. Es sind ja nur noch wenige Wochen, bis der entscheidende Augenblick der Schulentscheidung an sie herantritt. Das gibt nun ein Raten, Erkundigen und Suchen, bis dann einer unter den vielen Berufen endlich feste Gestalt angenommen hat, und als der geeignete und gewünschte erscheint. Für viele heißt dieser Beruf „Kaufmann“. Vor den Jungen wie Mädchen steht dieses stolze Wort, und „er“ sieht sich manchmal schon als Fabrikbesitzer oder Direktor einer großen Gesellschaft, als Herr über ein Heer von Arbeitenden.

Aber es ist nicht alles Gold, was glänzt, und das gilt auch besonders für unsere Berufsvorstellungen. Wie viele junge Menschen ergreifen einen Beruf, ohne etwas Näheres über die notwendige Arbeitsverrichtung, Aufstiegsmöglichkeit, Fortbildung, Entlohnung, Arbeitscharakter usw. gehört zu haben. Wenig bekannt sind die großen Anforderungen, die an den jungen Angestellten gestellt werden, die geringen Aufstiegsmöglichkeiten, und die unzureichende Entlohnung der Angestellten. Und wie wenige machen sich klar, daß heute Zehntausende von Angestellten Monate und Jahre arbeitslos sind und viele unter ihnen nie wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden!

Erfreulicherweise beschäftigen sich immer mehr Stellen damit, allgemeine Aufklärung zu geben, und so ist unter anderem auch der Gewerkschaftsbund der Angestellten bemüht, „richtige Bilder“ über den Berufsstand der Angestellten zu verbreiten, vor allen Dingen die jungen, in den Beruf eintretenden Menschen zu beraten und ihnen bei der Wahl einer Verrichtung behilflich zu sein. Die Lösung heißt heute: „Prüfe dich sorgfältig, ob und für welchen Zweig du geeignet erscheinst und welche Verrichtung für dich in Frage kommt.“ Denn der Begriff „kaufmännische Lehre“ ist ja nur ein Sammelname für mehr als 25 verschiedene Arten. Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob du im Verkauf lernst, im Großhandel, in der Industrie, in der Bank, in der Versicherung, im Verkehrsunternehmen, in der Expedition, bei den Behörden, ob du in einem großen oder kleinen Geschäft, bei dieser oder jener Firma lernst. Dann mußt du auch hören, welche Fortbildung und Selbstbildung neben der eigentlichen Lehre notwendig ist. Du mußt wissen, wo du sie erlangen kannst und welche Kosten damit verknüpft sind.

Alles das sind ganz entscheidend wichtige Fragen, die in jedem einzelnen Fall zu beantworten sind, und bei denen nur der raten kann, der eine gründliche Ausbildung, eine vielseitige Kenntnis des Berufes und eine gehörige Portion Menschenkenntnis besitzt.

Alltagsschicksale vor Jahrestausenden.

Wie der Mensch der Masse lebte. — Der allzu stolze Bruder Stubio. — Ein Dienstbotenvertrag im alten Ägypten. — Der Liebesbrief eines Arbeiters an seine Frau. — Die Scheidungsurkunde auf dem Papyrus. — Ein schwedischer Forscher, der mit der Abfassung einer Weltgeschichte beschäftigt ist, hat sich zum Grund-

lag gemacht, nicht nur den Beweggründen und Lebenswegen der großen Persönlichkeiten, sondern auch den Schicksalen der Menschen der breiten Masse nachzuspüren, zu ergründen, wie sie lebten, und wir ihr Alltag verließ; diese Kenntnis ist in der Tat für den Historiker, der eine Zeit verstehen will, höchst wichtig.

Was nun die Menschen des alten Ägyptens betrifft, so bieten die Papyrusblätter unschätzbare Material. Der erwähnte Forscher gibt davon einige bezeichnende Proben, darunter den Brief eines jungen Mannes, der wahrscheinlich nach Alexandria geschickt worden war, um zu studieren. Er hat sich dort schlecht gehalten, die Mutter ist nach der Stadt gefahren, um ihn zur Rede zu stellen, findet ihn aber nicht; erst als sein Geld knapp geworden ist, schreibt er folgenden Brief: „Antonius Pongus sendet seiner Mutter Nilus die besten Grüße. Ich bete immer für dein Wohlbefinden. Ich möchte dich gern wissen lassen, daß ich nicht erwarte, daß du zu mir in die Hauptstadt kommen würdest; deshalb habe ich dich nicht aufgesucht. Andererseits schäme ich mich, nach Karanis zu fahren, da ich in Lumpen gekleidet gehe. Ich sage dir, ich bin so gut wie nackt. Ich bitte dich, Mutter, verfühne dich mit mir; ich weiß schon, was ich getan habe. Ich bin mit Recht bestraft worden.“

Einen Einblick in die Sorgen des Ehestandes gibt der Brief eines Arbeiters im mittleren Ägypten zur Zeit der Geburt Christi, an seine Frau: „Du mußt wissen, daß wir noch in Alexandria geblieben sind. Sei nicht unruhig, wenn mehrere meiner Kameraden zurückkommen, und ich noch hier bleibe! Ich bitte dich von ganzem Herzen: Sorge gut für unser kleines Kind! Bald kriegen wir unseren Lohn, den ich dir sofort senden werde. Du hast durch Aphrodisias grüßen lassen: vergiß mich nicht. Wie sollte ich dich vergessen können? Ich bitte dich also, beunruhige dich nicht.“ — Der Mann ist, wie wir sehen, ein guter Vater und Gatte. Vergessen wir dies nicht, wenn wir die Fortsetzung lesen: der Mann weiß, daß seine Frau ein Kind erwartet, und schreibt: „Wird es ein Knabe, so lasse ihn leben, wird es ein Mädchen, so wege es aus!“ Dies klingt herzlos, war aber unter den Armen Sitte, da sie sich selbst kaum ernähren konnten. Trotz der Armut gehörte diese Ehe zu den glücklichen.

Eine Scheidungsurkunde zwischen einem Bäckergehilfen und seinem Weib lautet wie folgt: „Vor mehreren Jahren vereinigten wir uns in einer Ehe mit den besten Hoffnungen und der redlichsten Absicht, unser ganzes Leben friedlich und ehrbar zusammenzuleben. Aber da jetzt ein unglückliches, böses Geschick uns von einander getrennt hat, so ist es zu einer Scheidung gekommen.“

Zweite Jugend.

Einen merkwürdigen Gegensatz hat unsere Zeit herausgebildet: wir leben schneller und dennoch länger als unsere Vorfahren. Wir pressen die Minuten aus, die den Altvordern durch die Finger rannen, arbeiten mit schwingenden Nerven, was größeren Kraftverbrauch bedeutet als geschäftliches Schaffen, und bleiben trotzdem jung in Jahren, die frühere Geschlechter schon zum Greisenalter rechneten. Das gilt zumal für die Frauen, die nach ihrer Hochblüte und Reife durchaus nicht als überflüssig im Winkel sitzen und schmälern, sondern ihren Feierabend umsichtig und weislich nützen, Verdientes nachzuholen. In der Jugend, als Mann und Kind zu betreuen waren, war man an den Haushalt gebunden. Auch reichten die Mittel nicht zu Extratouren. Die Hausfrau, heut wie je, darf erst zuletzt an sich selber denken, und die Unverheiratete

im Beruf muß mit voller Tätigkeit im Wettbewerb bestehen und sich zusammenreißen, daß sie nicht überannt wird. Das heißt, sich auf eine besondere Fähigkeit spezialisieren. Ein rundes Weltbild formt sich dabei nicht. Bücher, Museen, Fremdsprachen, Reisen kommen dabei zu kurz. Auch Freundschaften können nicht so gepflegt werden, wie man wohl möchte. Man hat ja niemals Zeit. Solche schönen Dinge muß man sich aufheben, bis man in vorgerückten Jahren seine Freiheit hat, also sich eine zweite Jugend schafft. Doch alle schönen Dinge kosten Geld. Wie soll man sie sich leisten, wenn man feins mehr verdient?

Wer so fragt, ist noch kein Lebenskünstler. Lebenskunst baut vor. Wie die Elektrotechnik Sicherungen einbaut, daß wir im Glanz unserer Glühbirnen und im Gebrauch der vielen Hausgeräte nicht zu Schaden kommen, so muß man auch ins Leben, schon wenn man die Grundlage schafft, Sicherungen einbauen, damit es nicht unvorlesenen Kurzschluß gibt.

Die Frau war lange gewöhnt, solche Vorausschau dem Manne zu überlassen. Seit sie Seite an Seite mit ihm im Wirtschaftsgetriebe steht, wäre es rückständig, wollte sie die Sorge für die Zukunft nicht selbst in die Hand nehmen. Der Mann pflegte sein Leben zu versichern, um die Seinen bei seinem Tod gesichert zu hinterlassen. Warum ist der Frau, als Ehefrau und Mutter, nicht das Gleiche eingefallen? Hinterläßt ihr Tod keine Lücke, in die fremde hochbezahlte Kräfte einspringen müssen? Wie gut, wenn der Tod also eine Summe fällig macht, durch welche die vermehrten Kosten im Haushalt gedeckt werden, ohne daß Mann und Kinder sich einzuschränken brauchen! Bei der Unvermählten liegen die Verhältnisse meist so, daß sie mit ihrer Arbeit alle Eltern unterstützen muß, die vielleicht für ihre Berufsausbildung sich schwere Opfer auferlegten. Zudem ist ihr eigenes Leben versichert, ist sie beruhigt, daß auch nach ihrem Tode die Angehörigen vor unmittelbarer Not geborgen sind. Glücklich jedoch die, der keine Fürsorgepflichten auferlegt sind. Sie wartet heiter dem sonst gefürchteten „Abbau“ entgegen. Denn die „abgeklärte Lebensversicherung“, die sie abschloß, als sie anlangte, regelmäßige Einnahmen zu buchen, versteht sie in die Lage, sich selber mit etwa 60 Jahren die vereinbarte Summe auszahlen zu lassen. Ein Kapital, das sie nie Markt für Markt zusammengepart oder nie auf der Sparflasse liegen gelassen hätte, wenn sie sich nicht in den moralischen Zwang des Versicherungsab schlusses begeben hätte. Welche gesunde Frau fühlt sich heutzutage mit 60 Jahren alt? Endlich kann sie nun die lange ersehnte Auslandsreise antreten oder sich ein Eigenheim nach persönlichem Geschmack einrichten, Gesellschaft pflegen, Theater besuchen, Bücher kaufen, kurz ihrem Leben jenes individuelle Gepräge verleihen, nach dem sie durch Jahrzehnte der Abhängigkeit geseufzt hat. Endlich gelangt ihr innerstes Wesen zur Auswirkung. Das ist wohl ein Ziel, für das es sich lohnt, sich allmählich eine geringfügige Verschärfung der Ausgaben aufzuwerfen. Die Entbehrung ist unbedeutend, gemessen an dem Gewinn, den in späten und doch noch guten Jahren die Harmonie einer in sich befriedigten und von Alltagsorgen nicht zermagten Persönlichkeit schenkt. So dürfen wir, was früher Feiertagsabend hieß, als zweite Jugend preisen.

Anna Rappstein



Mutterglück.

Roman von Tutta Kracht-Zerbst.

10. Fortsetzung

Was sollte sie noch weiter dämmern, wo ein jäher Blitzstrahl vor ihr niedergefahren war und ihr die trostlose Zukunft gezeigt hatte?

Eine taube Aehre würde sie fortan sein. Das, was ihr Schwung und Kraft gegeben hatte, war vernichtet. Es war etwas in ihrem Empfindungsvermögen gebrochen. Wie eine gesprungene Glode kam sie sich vor, die keinen echten, frohen reinen Klang mehr von sich geben konnte. Wie wieder würde sie jauchzende, jubelnde Töne finden wie einst. —

Und Armin? Wie glücklich und stolz war er gewesen. Nun sollte sie an seiner Seite weiterleben mit dem Bewußtsein, ihm nie sein Sehnen erfüllen zu können? Zwecklos war ihr Dasein fürderhin.

Und dann — keine Mutter. Sie wußte, daß diese ihm bis zu seiner Heirat alles gewesen und daß diese wieder in dem Sohne ihres Lebens Inhalt gefunden.

Und dieser sollte sie nun alles rauben, was sie selbst für sich als höchstes Glück ihres Lebens gesehen — den Sohn? Die Mutter hatte es in ihrer Art und Weise gut gemeint, sie hatte geglaubt, recht zu handeln.

Daß dieses Gute ins Gegenteil umschlug, dafür konnte man sie nicht verantwortlich machen.

Hannelore hatte keinen Groll gegen sie, nur ein tiefes Mitleid mit der alten Frau, die am Ende ihres Lebens die bitterste Enttäuschung erlitt, die eine Mutter treffen kann, daß sich ihr Kind von ihr wandte.

Nein, nein, das durfte nicht sein. Sie war nutzlos hier, ein Störenfried. Man hätte eine Verlobung damals nicht aufgeben dürfen.

Peate paßte besser für ihn. Sie war aus reinen Aetrien, wäre seiner Mutter hochwillkommen gewesen. Sie war eine tüchtige, praktische Hausfrau und wäre nicht bei dem Versuch, ein Epi.ewebe zu entfernen, gestürzt und würde dem Manne ihrer Liebe den ersehnten Erben schenken in ihrer blühenden, prangenden Weiblichkeit.

Ein jäher Gedanke zuckte durch ihr Hirn. Peate konnte alle diese Voraussetzungen noch heute erfüllen — sie würde die an sie gestellten Erwartungen nicht enttäuschen.

Das Blut krieschte ihr wild hinter der grübelnden Stirn, ein Schauer nach dem andern jagte ihren fiebergeschwächten Körper.

Dann raffte sie sich auf, ihr Entschluß war gefaßt. Ein Schwindel überfiel sie, als sie das Bett verließ, aber sie hielt sich krampfhaft aufrecht. Mit zitternden Händen raffte sie ihre persönlichen Sachen zusammen, dann warf sie einige Zeilen auf ein Blatt Papier:

„Liebster!“

Es wird das einzig Beste für Dich und mich, wenn ich gehe. Ich kann Dir nichts mehr sein und Deine Mutter darfst Du nicht von Dir stoßen. Sie hat recht. Peate kann auch heute noch Glück und Harmonie in eure Häuslichkeit tragen. Leiste das Nötige ein, ich nehme alle Schuld auf mich. Denn Du brauchst ein mangelloses Leben, ich aber stelle keine Ansprüche mehr an dasselbe. Wenn Du Mitleid mit mir hast — so laß mich meine Wege gehen. So leb wohl! Hannelore.“

Unmutig sah sie auf die verwischten Schriftzüge nieder. Er brauchte nicht zu wissen, wie schwer ihr der Entschluß geworden war, brauchte nichts von den bitteren Jahren zu wissen, die unaufhaltsam über die eingesenkten Wangen glitten.

Nun hüllte sie sich in dunkle Schleier, zog den dunklen Mantel fest um ihre Glieder und schlich vorsichtig aus dem Hause.

Als sie an ihres Mannes Tür vorüber mußte, legte sich der gefährdete Schwindel über ihren Geist — doch wieder raffte sie sich auf. —

Nur jetzt nicht schwach werden, jetzt nicht denken, jetzt nicht fragen, ob sie recht handelte — sie konnte nicht anders.

Noch einmal starrte sie hinauf zu den erleuchteten Fenstern, hinter denen sie eine hohe Männergestalt sich bewegen sah — dann huschte sie wie gejagt im Schatten der Bäume und Häuser dahin — zum Bahnhof. —

9. Kapitel.

„Verehrter Herr Kollege, so raffen sie sich doch endlich auf. Es muß sich doch herausstellen, wo die kleine Wetterhege untergebracht ist.“

Landgerichtsrat Agel Storbek stand erschüttert vor dem jungen Anwalt, dessen früher so lebensfrohes, blühendes

Kinn verrott und verfallen aussah und der umhüllt von dem Talar, die Altenmappe unter dem Arm, unruhig in den weiten Gängen des Gerichtsgebäudes auf und ab schritt.

Armin bezwang mühsam seinen Unwillen. Es sollte niemand an seine Wunde rühren.

„Ich danke Ihnen, Herr Kollege,“ erwiderte er mit beherrschter Stimme, „aber es hat wirklich keinen Zweck. Meine Frau hat triftige Gründe für ihr Fortgehen; sie wird nicht zurückkommen und wenn ich sie auf Anken bäte. Es ist ihre fixe Idee, daß sie meinem Glück im Wege steht und — vielleicht hat sie auch noch etwas anderes bewogen.“ Ein mißtrauischer Blick streifte den vornehm. älteren Kollegen, und da schien es ihm, als sähen ihn die Augen hinter den blühenden Klemmergläsern spöttisch und herausfordernd an.

„Ein temperamentvolles Frauenzimmerchen — habe schon immer ihre Schneid bewundert.“

Der Richter nickte war hinzugetreten und mischte sich in das Gespräch.

Armin verhehlte mühsam seinen Unwillen unter dem Respekt, den er seinem vorgefetzten Kollegen schuldig war. Und er sah fast dankbar auf den Nebenbuhler, als dieser mit warmer Stimme einfiel:

„Es ist mir ein fürchterlicher Gedanke, die kleine, zarte, hilfsbedürftige Frau im Kampf mit dem harten, schonungslosen Leben zu wissen.“ — — —

Das Zeichen zum Beginn der Verhandlung wurde gegeben und die beiden Herren beeilten sich nun, um das Verhandlungszimmer aufzusuchen.

Nur Armin blieb zurück. Noch hatte er diese Stufenleiter auf seiner Lebensbahn nicht erklimmt. Doch auch er würde einst im Kreise ehrwürdiger Männer um den grünen Tisch sitzen, Recht und Unrecht in eine Waagschale zu legen und dann manch angstvolles Augenpaar auf sich gerichtet sehen; entschied doch der Ausspruch dieser Männer über Glück und Unglück, über ein verlorenes oder gewonnenes Leben.

Seine Klientin trat auf ihn zu.

„Können wir hoffen, Herr Anwalt? Ach, wie schwer ist mir der Weg geworden. Nehmen Sie sich meiner recht an.“

Gleichend sahen die blauen Augen des Weibes zu ihm auf; da stahl sich ein verirrter Sonnenstrahl in den Gerichtssaal und ließ das blonde Haar der verächtlichsten kleinen Frau hell aufleuchten.

Fortsetzung folgt